

Kindermund

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 23

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-609287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zwei Jahren, da sie bei uns einen Vormittag lang in der Woche herrscht.

Aber ihre Macht reicht weiter als die vier Stunden ihrer körperlichen Anwesenheit. Sie beginnt mich zu erziehen, ganz allmählich und behutsam, aber ich kann nicht ausweichen. Schon ganz am Anfang ihres Wirkens liess sie hie und da Bemerkungen fallen, die sass. Zum Beispiel: «Dieses Zimmer kann ich wohl erst putzen, wenn es richtig aufgeräumt ist.» Dabei schien mir die Unordnung nicht allzu gross. Oder: «Der Backofen sollte immer gleich nach Gebrauch gereinigt werden.» Das sagte sie nur so nebenbei und gar nicht etwa als Rüge.

Aber ihre Worte beeindruckten mich, und ich beeilte mich, sie zu beherzigen, vor allem seit ich einmal in ihrem eigenen Häuschen eingeladen war. Das glänzt, brilliert dort, dass der Besucher fast die Augen schliessen muss. Jedes Blümchen, jedes Deckelchen an seiner Stelle, und dabei hat unsere Perle doch auch Kinder.

Nun weiss ich also, was «richtig aufgeräumt» heisst. So weit werde ich es allerdings nie bringen. Das ist mir schon jetzt klar. In «richtiger Ordnung» fühle ich mich nicht ganz wohl. Trotzdem hat mich das Heim der Perle beeindruckt, und ihre Bemerkungen bleiben nun noch fühlbarer hängen.

So kommt es, dass ich am Tage, bevor die Perle jeweils erscheint, immer selbst hektisch zu arbeiten beginne. Zuerst zwingt mich mein Söhnchen, mit mir sein Zimmer aus dem Chaos in eine einigermaßen menschliche Behausung zurückzuverwandeln, was ihn zu allerhand Ausfällen gegen Putz- und Hausfrauen im allgemeinen und meine Perle und

mich im besonderen veranlasst.

Dann leere ich Aschenbecher, rücke mein Geschirr zurecht, wische die oberste Staubschicht weg, falte im Badezimmer die Handtücher symmetrisch und hänge sie senkrecht nebeneinander auf, so ordentlich wie im Militär. Darauf inspiziere ich nochmals das ganze Haus, ob auch wirklich alles zum Empfang der Perle bereit sei.

Und ich kann nicht leugnen: Herzklopfend erwarte ich dann ihr Erscheinen, um jedesmal nach einer Stunde ihres Wirkens seufzend festzustellen, was ich alles wieder aufzuräumen versäumt habe.

Noch nie habe ich so viel Zeit zur Pflege meines Haushaltes gebraucht, noch nie so viel aufgeräumt, ja geputzt wie seit der Zeit, da ich eine eigene Putzfrau dafür angestellt habe...

Annemarie S.

Es knirscht

Sand, überall Sand. Im Teppich sowieso, das ginge ja noch. Aber: Sand in den Schuhen, zwischen den Zehen, in der Badewanne, in der Unterwäsche, in den Haaren, Sand auf der Kommode und in den Büchern, im Lavabo, an der Seife und im Handtuch, zwischen den Leintüchern, im Telefonbuch.

Nein, wir wohnen nicht in den Dünen von Hollands Nordseeküste. Wir haben unsere Zelte auch nicht in einer Oase der Sahara aufgeschlagen. Ein Wirbelsturm? Das kommt der Sache schon näher. Wirbelstürme pflegen klangvolle Namen zu haben. Der unsere heisst Christian und ist knappe zwei Jahre alt, und die Sändeli-Saison hat eben begonnen. Wenn er uns den Sand nur nicht auch noch in die Augen streut...

Theterli

Echo aus dem Leserkreis

Das Geheimnis des Genies

(Antwort an Suzanne «Die Feuerstätte von Beuys», Nebi Nr. 16)

Ob es genügen wird, in Beuys' Heimatland zu gehen, um Deiner glanzvollen Idee des «Flatternden Leintuchs» als Kunstwerk zum Durchbruch zu verhelfen, das, liebe Suzanne, möchte ich bezweifeln. So einfach geht's nicht. Dass aber auch Dir solche seltsamen Dinge wie ein Leiterwägelchen für 300 000 Franken unverständlich bleiben, ist mir ein grosser Trost. Ich habe auch schon etliches erlebt.

In einem Spätkonzert Radio Bern: Einer sitzt auf einem Schemel und rülpst ins Mikrophon (Kunst), einer wirft nach einigem Geklimper ein Xylophon um (Kunst), einer lässt durch einen Verstärker seinen Herzschlag ertönen, begleitet von herzerreissendem Oboengejammer (Kunst). Musik? Bestenfalls ein Cabaret, aber ein schlechtes! Nicht, dass uns heutzutage keine Musik mehr einfiele, aber sie wird (falls sie diesen Namen noch verdient) nicht zur Kenntnis genommen. Mein Schwager, Berufsmusiker, komponiert hie und da. Doch weil er sich an den ach so stupiden Regeln der alten Harmonielehre orientiert, sind seine Motetten nur für den privaten Gebrauch bestimmt. Veröffentlichten? Kommt gar nicht in Frage. Was schön tönt, ist nicht «epochegemäss», gilt als Plagiat. Moderne Musik muss kreischen, sirren, röcheln, pfeifen, die unmöglichsten Geräusche einbeziehen – nur eines darf sie nicht: erfreuen. Die Zuhörer könnten sich sonst vielleicht einen Augenblick glücklich fühlen: wie schrecklich. Werden wir allesamt für masochistisch gehalten oder für verrückt?

Was sollen uns quadratische schwarze Flächen, eintönig getüpfelte Tapeten («Abdrücke eines Pinsels Nr. 50...»), zurzeit in der Berner Kunsthalle), kaputte Stühle mit weissen Böhnlein verziert, signierte WC-Deckel? Zum Nachdenken anregen. Jawohl, das tun sie. Leider drängt sich mir beim Betrachten solcher «Kunst» nur eine Frage auf. Eine höchst banale Frage, sie aber mit sturer Hartnäckigkeit: Wie bringen es die Leute nur fertig, Kritiker und Kenner so zum Narren zu halten? Wie stellen sie's nur an, dass ihnen eine Kunstkommission eine Abart von Leiterwägelchen für 300 000 Franken ab-

kauft. Raffiniertes Management? Bluff? Gekonnte Propaganda?

Wie manch ein moderner Künstler zu Rang und Namen kommt? Müsige Frage: Dies ist eben seine Kunst, er ist ein Verkaufsgenie. Glaube nicht, liebe Suzanne, dass er Dir sein Geheimnis je verraten wird. Dein Leintuch wird ein simples Leintuch bleiben. Ariane

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet

Kindermund

«Mami, wenn hürotisch du nomol?»

«Aber Bettina, i hürote doch nöd nomol, ich ha doch scho de Papi.»

«Moll, Mami, bissoguet tue nomol hürote, denn hemmer ein Papi im Gschäft und eine dehei!»

*

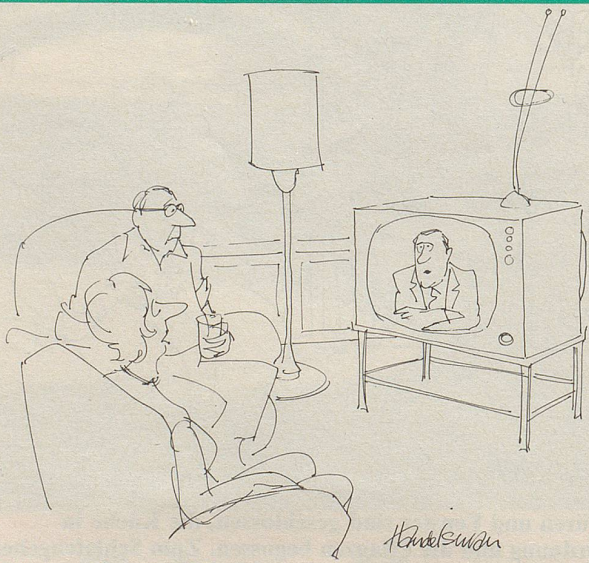
Mami steht vor dem Spiegel mit dem Lippenstift in der Hand. Da meint Bettina: «Gell, Mami, wenn du d Lippe schminksch meinsch sigisch schö?!» EK

Reklame

Diese Tablette ist stärker als Ihr Kopfweh

Und sie hilft schnell. Auch bei Zahnschmerzen, Monatsbeschwerden, rheumatischen Beschwerden und fieberhaften Erkältungen. Schon bald nach der Einnahme der Spalt-Tablette fühlt man sich erleichtert. Aber das allein kann ihren Erfolg nicht ausmachen. Die Wirkstoffe

der Spalt-Tablette sind nicht nur jahrzehntlang bewährt, sondern auch gut kombiniert. Diese besondere Kombination ist einer der Gründe für ihren besonderen Erfolg. Spalt schont den Magen. Spalt hilft schnell. Sie erhalten Spalt-Tabletten in Apotheken und Drogerien.



«Möchtest du ihn nicht einmal persönlich kennenlernen? Keiner unserer Bekannten wirkt so glaubwürdig wie er!»